



## Eine Gesellschaft ohne Arme

Georg Braulik OSB  
Vorstand des Instituts f. alttestamentl. Wissen-  
schaft d. Univ. Wien, 1010 Wien, Schottenring 21

Eine "Option für die Armen" bewegt - vor allem seit dem 2. Vatikanischen Konzil und seinem Echo in der dritten Welt, besonders in Lateinamerika - in zunehmendem Maß auch die Christen Europas. Gemeint ist eine Entscheidung der Kirche, die nicht bloß etwas für die Armen tut, sondern die sich wie Jesus mit den Armen identifiziert und dadurch die Armut letztlich aufhebt. Denn Gott hat eine überfließend reiche Welt geschaffen, und er will die Entfaltung ihres Reichtums und ihrer Schönheit, die Heilung der Krankheiten und die Beseitigung allen Elends für alle. Die traditionelle Theologie behandelt dieses Thema unter den Stichworten Erbsünde und Erlösung, auch wenn dabei die konkrete gesellschaftliche Dimension oft zu kurz kommt. Ich beschränke mich im folgenden auf ein paar altorientalische und biblische Aspekte.



Es gab im Alten Orient ein Ethos der Zuwendung zu den Armen, das wahrscheinlich in vielem höher stand als das soziale Bewußtsein unserer modernen Weltgesellschaft. Die Führungseliten, vor allem aber der Staat bzw. der König, wurden daran gemessen, wie sehr sie sich der Armen annahmen. Denn die Götter selbst, so dachte man, stehen auf der Seite der Armen. Die Sorge um Witwen und Waisen zum Beispiel hat deshalb schon längst Ägypten und Mesopotamien bewegt, ehe die alttestamentliche Gesetzgebung und die Sozialkritik der Propheten sich für sie eingesetzt hat. Hier geht es um nichts spezifisch Biblisches, sondern einfach um ein Ethos der Humanität. Es hat - im Alten Orient genauso wie heute - seine Grenze an bestimmten menschlichen Grundeinstellungen und Strukturen ihres wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Verhaltens. Wenn nämlich nicht nur die Lebensnöte der Armen gemildert, sondern die Armut als solche beseitigt werden sollen, dann müssen sich die gesellschaftlichen Systemansätze ändern. Das aber wollte im Alten Orient niemand, auch nicht die Götter, die sich zwar um die Armen kümmerten, aber zugleich die immer wieder Armut produzierenden Gesellschaftsordnungen garantierten. Wurden nur Extremnöte gedämpft, blieb das System selbst vor Revolten bewahrt.

Dem steht nun das Herzstück alttestamentlicher Gotteserfahrung gegenüber, der Exodus aus Ägypten, die Kernaussage des Glaubensbekenntnisses Israels (Dtn 26,5-10). So sehr hier alles historisch begründet ist, es geht dabei auch um Typisches. Ägypten vertritt die Weltgesellschaft, die Israeliten aber sind die Unterschicht, die unterdrückt, ausgebeutet und dezimiert wird. Ihre Armut ist systembedingt. Doch Jahwe führt sie aus dem "Sklavenhaus Ägypten" heraus und bringt sie in ein Land, wo sie jene Gesellschaftsordnung verwirklichen sollen, die er ihnen unterwegs am Sinai gegeben hat. Diese Tora hat ihre geistige Mitte in der Gegenwart Gottes im Heiligtum, wo sich ganz Israel regelmäßig zu seinen Festen versammelt. Ihr Grundprinzip ist die Geschwisterlichkeit. Das heißt, es soll für die ganze Gesellschaft jenes Verhalten gelten, das sonst nur im Innenraum einer Familie zu Hause ist. Die Folge ist, daß es im Volk Gottes keine Armen mehr geben darf. Dtn 15,4 formuliert deshalb als Leitsatz: "Bei dir soll es keine Armen geben!"

Dazu hat das Deuteronomium ein eigenes Versorgungsrecht geschaffen. Es hat wie unsere moderne Sozialversicherung nichts mit Armenfürsorge zu tun, sondern ist für die betroffenen Personen- "Fremde, Waisen und Witwen" - ein Rechtstitel. Das Gesetz bestimmt, daß für sie der Zehnte des Ernteertrags jedes dritten Jahres eingelagert wird, und daß sie, wenn das Glück Israels bei den Festen seinen Höhepunkt erreicht, vollen Anteil daran bekommen. Damit

## SEIN GANZES LEBEN

hat der opa gearbeitet  
jetzt arbeitet er nicht  
er ist in pension  
sein ganzes leben  
hat der opa gesagt  
die oma arbeitet nicht  
jetzt tut die oma  
was sie ihr ganzes  
leben getan hat  
kochen  
waschen  
putzen  
den opa pflegen  
wenn er krank ist  
für die enkel sorgen  
so wie früher  
für die kinder  
die oma  
ist nicht in pension  
Haslehner 1980, S. 29

ist zwar die im Alten Orient überall vorhandene untere soziale Marge beseitigt. Trotzdem können aber Menschen, zum Beispiel durch Schicksalsschläge, immer wieder verarmen. Soll eine Gesellschaft ohne Arme entsehen, dürfen sich keine Elendsschichten etablieren. Deshalb verlangt das Deuteronomium, den in eine solche Lage geratenen Armen jeweils sofort zu helfen. Jeder ist aufgerufen, die in seinem Umkreis auftretende Not zu Lasten des eigenen Besitzes zu beseitigen: "Weil halt der Arme nie ganz aus deinem Land verschwinden wird, deshalb mache ich es dir zur Pflicht: Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen" (Dtn 15,11). Der Fortbestand der ganzen Gesellschaft hängt daran, daß keine Verarmenden mehr durch ihre Verarmung aus ihr herausfallen. Sobald es Arme gibt, die Arme bleiben, und Israel, auch wenn es Armut lindert, sich doch mit ihr abfindet, verliert es, selbst wenn es die anderen Gebote hält, seine Identität als Volk Gottes.

Auch nach dem Neuen Testament geht es Gott in der Geschichte um die Beseitigung aller gesellschaftlichen Ansätze, die arme und reiche Schichten produzieren. Wo sie existieren, steht Gott, steht Jesus immer auf der Seite der Armen. Eine von den sozialen Differenzen erlöste Gesellschaft und die Aufhebung wirtschaftlicher Unterschiede hängen nicht zuletzt mit der christlichen Geschwisterlichkeit zusammen. Lukas greift deshalb bei einer der entscheidenden Charakterisierungen der Jerusalmmer Urgemeinde ausdrücklich auf Dtn 15,4 zurück, wenn er schreibt: "Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam...Reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab nämlich keine Armen unter ihnen." (Apg 32,-34). Hier wird behauptet: Wenn Israel vor dem Kommen des Messias auch niemals ganz die Gesellschaftsordnung befolgt hat, das von Jesus gesammelte Volk Gottes hat sie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes erfüllt. Jetzt ist das möglich, und daran, daß es in der neutestamentlichen Kirche keine Armen mehr gibt, entscheidet sich die Messianität dieser neuen Gesellschaft. Wo sich die christlichen Gemeinden aber wieder den Gesellschaften dieser Welt angepaßt haben, da gibt es wieder Arme und Reiche. Da müssen wir uns wieder erneut auf die "Option für die Armen" besinnen.

Weiterführende Artikel zum Thema:

N. Lohfink.Gott auf der Seite der Armen. Zur "Option für die Armen" im Alten Orient und in der Bibel.in: Das Jüdische am Christentum. Die verlorene Dimension, Freiburg: Herder, 1987, 122-143

G. Braulik. Die gesellschaftliche Innenseite der Kirche. Das Deuteronomium: Bibel und Kirche 43 (1988) 134-139.